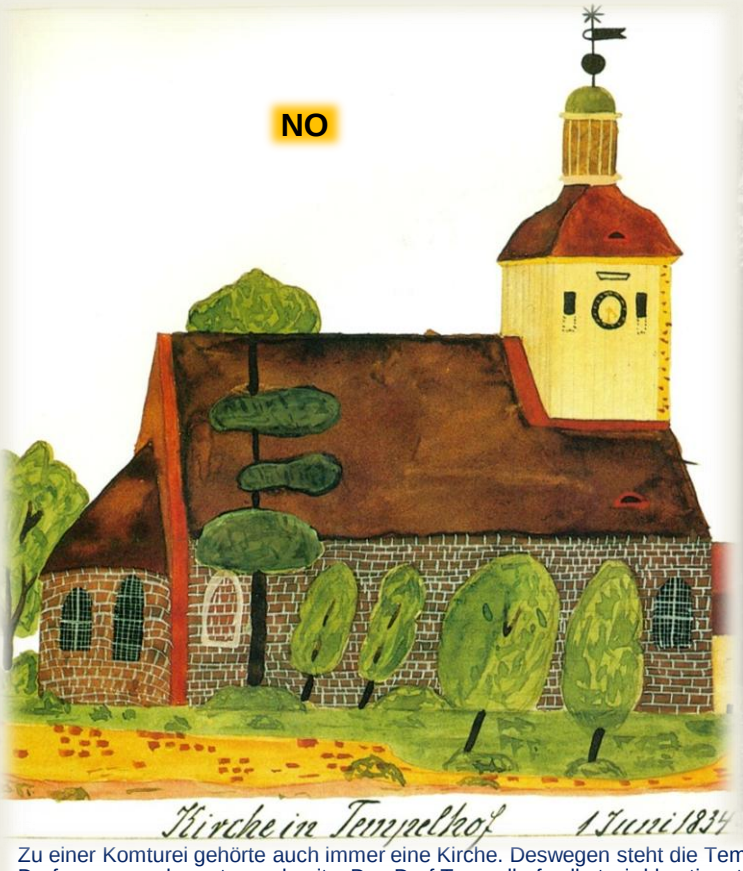
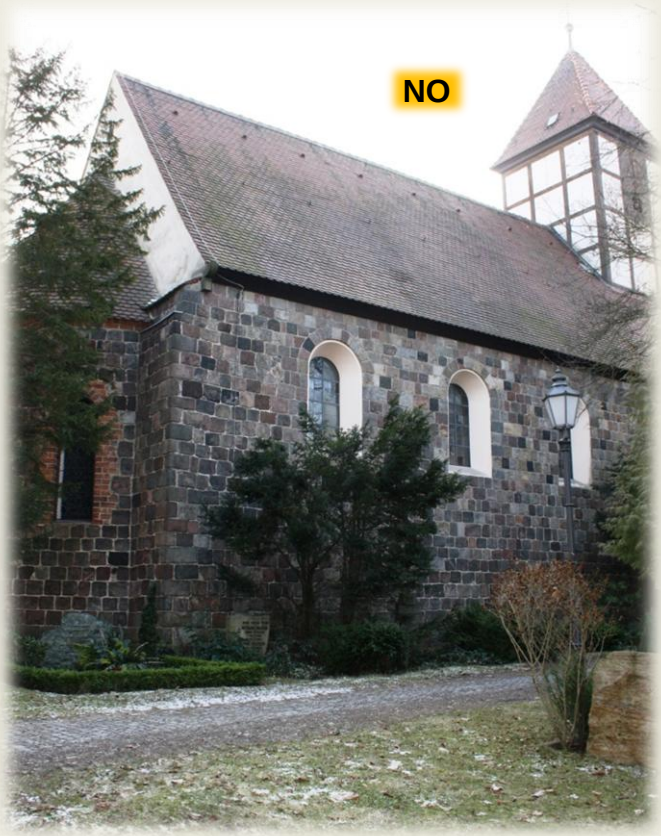
12103 Tempelhof (B-Tempelhof-Schöneberg

[Reinhardplatz; UTM: U33 389 5813]

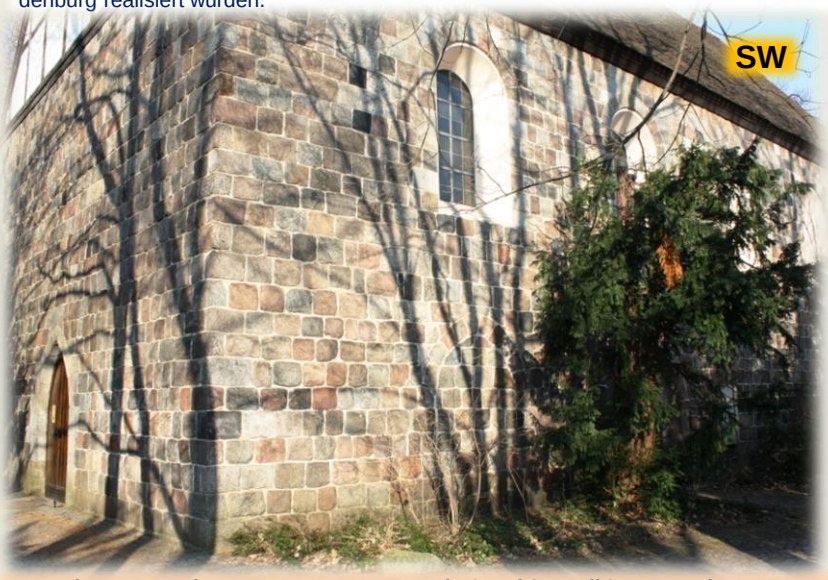
Tempelhof ist in der 2. Hälfte des 12. Jh. durch den Orden der Tempelritter gegründet worden. Sie installierten dort sogar eine Komturei. Diese befand sich um 1250 etwa dort, wo sich heute der „Alte Park“ erstreckt.
Eine Komturei war ein lokales Verwaltungszentrum des Ordens. Im Falle Tempelhofs gehörten Mariendorf, Marienfelde und wohl auch Lichterfelde zu ihrem Bereich.

Östlich der Kirche ist ein guter Platz zum Träumen und Geschichten erzählen.
Da gibt es auf alten Karten ein Gewässer mit der Bezeichnung „die blanke Hölle“. Heute befindet sich dort der Alboinplatz, knapp außerhalb Tempelhofs. Sei‘s drum!
Die „Hölle“ wird heute „Helle“ genannt, ein Name, der auf die Göttin Hel zurückgeht, die in der germanischen Sagenwelt für das Reich der Toten zuständig ist. Für pünktliches Opfern hatten die Germanen extra einen Priester abgestellt. Zum Dank schickte Hel diesem Priester zweimal im Jahr einen gewaltigen schwarzen Stier, mit dessen Hilfe er sein Feld pflügen konnte.
Nachdem die Germanen zum Christentum übergetreten waren, war es vorbei mit den Opfergaben für Hel. Die schickte zu passender Zeit trotzdem ihren Stier, der – zum Ausgleich erlittener Ausfälle - einen Mönch fraß, der zufällig in der Nähe war.
Die Moral: Auch langfristige Termine immer pünktlich einhalten!
Zur Erinnerung an dieses Vorkommnis stellte man 1936 ein stilisiertes Standbild des gefräßigen Stieres auf. Liebevoll wird dieser der „Größte Ochse von Berlin“ genannt. Immerhin ist er sieben Meter hoch und neun Meter lang und stammt aus Rüdersdorf.





Zu einer Komturei gehörte auch immer eine Kirche. Deswegen steht die Tempelhofer Kirche ausnahmsweise nicht – wie sonst üblich – auf dem Dorfanger, sondern etwas abseits. Das Dorf Tempelhof selbst wird bestimmt auch eine Kirche gehabt haben. Als diese verfiel, wurde die Kirche der Templer genutzt!
Sie ist sehr sorgfältig gemauert, die Quader sind akkurat zugerichtet. Damit ist die Bauzeit in das frühe 13. Jh. zu datieren. Und da sie damals den Templern gehört hat, kann man sicher sein, dass diese ein strenges Regiment auf der Baustelle ausübten. Schlamperei und Schludrian gab es da nicht!
Das trifft auf alle Bauvorhaben zu, die unter Aufsicht oder im Auftrag kirchlicher Instanzen oder Organisationen im 13./14 Jh. in der Mark Brandenburg realisiert wurden.



Besucht am Fr., den 28.01.2011, 13:45, heiter bis wolkig, 2 Grad C.

29.01.2014/05.01.2017